

Bosch, Gerhard; Kalina, Thorsten; Weinkopf, Claudia

Research Report

25 Jahre nach dem Mauerfall - Ostlöhne holen nur schleppend auf

IAQ-Report, No. 2014-05

Provided in Cooperation with:

Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Universität Duisburg-Essen

Suggested Citation: Bosch, Gerhard; Kalina, Thorsten; Weinkopf, Claudia (2014) : 25 Jahre nach dem Mauerfall - Ostlöhne holen nur schleppend auf, IAQ-Report, No. 2014-05, Universität Duisburg-Essen, Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Duisburg, <https://doi.org/10.17185/dupublico/45718>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/301518>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

25 Jahre nach dem Mauerfall - Ostlöhne holen nur schleppend auf

Bosch, Gerhard; Kalina, Thorsten; Weinkopf, Claudia

In: IAQ-Report / 2014-05

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt.

Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: <https://doi.org/10.17185/duepublico/45718>

URN: <urn:nbn:de:hbz:464-20180319-134007-2>

Link: <http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DocumentServlet?id=45718>

Aktuelle Forschungsergebnisse aus dem Institut Arbeit und Qualifikation

Gerhard Bosch, Thorsten Kalina
und Claudia Weinkopf

25 Jahre nach dem Mauerfall – Ostlöhne holen nur schleppend auf

2014
05

Auf den Punkt ...

- Die Stundenlöhne in Ostdeutschland haben sich von knapp 54% im Jahr 1992 bis auf 77% im Jahr 2012 an das Westniveau angenähert. Ein Großteil der Annäherung erfolgte in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung; seit 1995 hat sich der Angleichungsprozess deutlich verlangsamt. Ohne Änderungen in der Lohnpolitik werden die Ostlöhne erst im Jahre 2081 das Westniveau erreichen.
- Der ostdeutsche öffentliche Dienst ist Vorreiter bei der Angleichung der Löhne; im ostdeutschen produzierenden Gewerbe stockt hingegen schon seit Mitte der 1990er Jahre der Angleichungsprozess.
- In beiden Landesteilen hat die Ungleichheit der Lohnverteilung zugenommen. Am stärksten stiegen die oberen Löhne im Osten, am geringsten hingegen die unteren Löhne im Westen. Wir beobachten also nicht mehr alleine einen Aufholprozess des Ostens, sondern auch den Lohnverfall für Geringverdienende im Westen.
- Die ostdeutschen Frauen erreichen 2012 bei den mittleren Verdiensten bereits 85,5% des westdeutschen Niveaus. Aufgrund des schnelleren Aufholprozesses bei den Frauenlöhnen ist der gender pay gap in Ostdeutschland erheblich geringer als in Westdeutschland.
- Der gesetzliche Mindestlohn kann neuen Schwung in den Aufholprozess bringen, weil erheblich mehr ostdeutsche (29,3%) als westdeutsche Beschäftigte (16,9%) davon profitieren werden.

Einleitung

Zum 25-jährigen Jubiläum des Mauerfalls stellt sich die Frage, inwieweit sich die Lebensbedingungen in Ost- und Westdeutschland angeglichen haben. Ein wichtiger Aspekt ist hierbei die Entwicklung der Löhne (BMWi 2014). Zum einen bestreitet ein Großteil der Bevölkerung den Lebensunterhalt aus abhängiger Beschäftigung und zum anderen ist die Lohnhöhe entscheidend für abgeleitete Leistungen wie etwa Rentenzahlungen.

Anders als im Jahresbericht der Bundesregierung zur Deutschen Einheit 2014 oder in Auswertungen der Bundesagentur für Arbeit (2014: Tabelle 3.2.1 f.), die Monatsentgelte vergleichen, haben wir auf der Basis des sozio-ökonomischen Panels (SOEP)¹ Stundenlöhne² ausgewertet. Dies hat den Vorteil, dass wir im Unterschied zu anderen Auswertungen auch die über 10 Millionen Teilzeitbeschäftigten und Minijobber/innen in die Auswertung einbeziehen können, die schon allein wegen ihrer beachtlichen Zahl für ein Gesamtbild nicht unerheblich sind.³ Hinzu kommt, dass man Verzerrungen der Ergebnisse durch unterschiedliche Arbeitszeiten vermeiden kann. Zunächst untersuchen wir die Angleichung der Löhne zwischen Ost- und Westdeutschland für alle Beschäftigten. Anschließend wird die Auswertung nach der Lohnhöhe, dem Geschlecht und der Arbeitszeitform differenziert, da sich hinter Durchschnittsgrößen ja sehr unterschiedliche Entwicklungen für Männer und Frauen oder für Beschäftigte mit geringen bzw. hohen Stundenlöhnen verbergen können.

Die folgenden Auswertungen schließen alle abhängig Beschäftigten ohne Auszubildende und Selbständige ein. Schüler/innen, Studierende und Rentner/innen sind nicht enthalten, weil sie üblicherweise einem Nebenjob nachgehen und wir uns auf Kernbeschäftigte konzentrieren wollen. Die Stundenlöhne wurden aus den Angaben zur tatsächlichen Arbeitszeit und den Bruttomonatslöhnen berechnet, wobei Überstunden in beiden Größen enthalten sind. Sonderzahlungen wie Urlaubs- oder Weihnachtsgeld wurden auf die Monate verteilt, die jemand innerhalb eines Jahres gearbeitet hat, und zum Bruttolohn hinzugerechnet. In der Analyse der Annäherungsprozesse haben wir Zeiträume von 1992 bis 1995 sowie 1995 bis 2012 unterschieden, da die zeitliche Entwicklung sonst durch den starken Anstieg der Ostlöhne in den Jahren bis 1995 überzeichnet wäre.

1 Das SOEP ist eine seit 1984 durchgeführte repräsentative Panelbefragung von Haushalten in Deutschland. Vgl. im Detail Wagner et al. (2007).

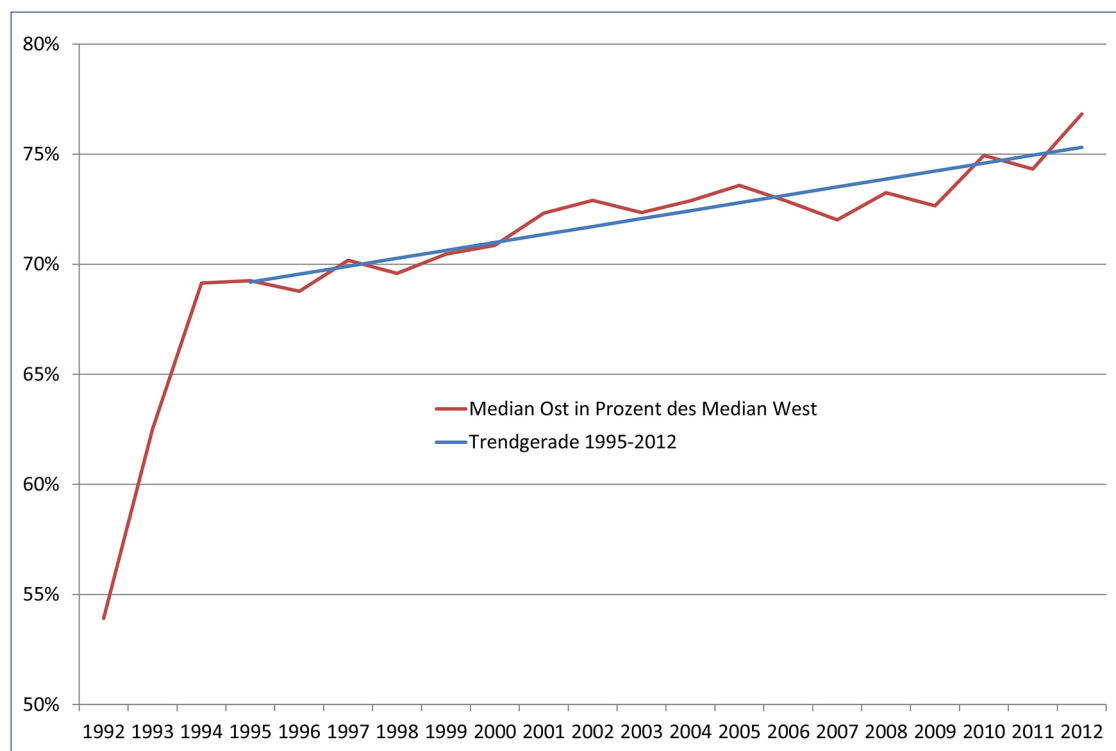
2 Soweit im Text nicht anders erwähnt, werden Nominallohne betrachtet (ohne Inflationsbereinigung).

3 Eine Auswertung zu Bruttolöhnen und -gehältern je Arbeitnehmerstunde liegt auch auf Basis der VGR der Länder vor (Arbeitskreis VGRL 2014, Tab. 8.1 f.). Diese Auswertung differenziert aber weder nach hohen und niedrigen Verdiensten noch nach Geschlecht oder Arbeitszeitform. Diese Aspekte stehen in unserer Auswertung im Mittelpunkt.

Verlangsamung der Annäherung an das Westniveau

Der mittlere Lohn (Median) ist in Ostdeutschland von knapp 54% des Westniveaus im Jahr 1992 auf knapp 77% im Jahr 2012 gestiegen (Abbildung 1).⁴ Eine rasche Annäherung der ostdeutschen Löhne an das Westniveau erfolgte vor allem bis 1994. In nur zwei Jahren wurde der Abstand um 16 Prozentpunkte verringert und knapp 70% des Westniveaus erreicht. Seitdem hat sich der Annäherungsprozess deutlich verlangsamt und stagnierte zeitweilig sogar gänzlich. So stiegen die Ostlöhne bis 2003 zunächst weiter auf 72,3% des westdeutschen Medianstundenlohns, worauf eine Phase der Stagnation folgte, so dass das ostdeutsche Lohnniveau im Jahr 2009 72,7% des mittleren Stundenlohns in Westdeutschland erreichte. Diese Stagnation des Angleichungsprozesses stellen auch Bäcker und Jansen (2009) bei ihrem Vergleich der Jahreslöhne⁵ und Brenke (2014: 950) bei seinem Vergleich der Haushaltseinkommen fest. Nach dem Krisenjahr 2009 kam wieder etwas Schwung in die Entwicklung. Das Lohnniveau in Ostdeutschland erhöhte sich von 72,7% des Westniveaus im Jahr 2009 auf 76,8% im Jahr 2012.

Abbildung 1: Mittlerer Stundenlohn in Ostdeutschland in Relation zum mittleren Lohn in Westdeutschland



Quelle: SOEP v29, eigene Auswertung

- 4 Der mittlere Lohn (Median) ist die Schwelle zwischen den unteren und den oberen 50% der Stundenlohnverteilung.
- 5 Sie verwenden Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der Länder und ermitteln für Ostdeutschland im Jahr 2007 ein Lohnniveau von 77,4% des Westniveaus auf der Basis von Bruttojahreslöhnen.

Eine Trendgerade durch die Jahre 1995 bis 2012 ergibt eine Annäherung um 0,36 Prozentpunkte pro Jahr. Wenn sich diese Entwicklung fortsetzt, würden die Ostlöhne erst im Jahr 2081 das Westniveau erreichen.⁶ Ohne drastische Veränderungen in der Lohnpolitik werden sich also in absehbarer Zeit die Löhne zwischen Ost- und Westdeutschland nicht angleichen.

Aufholprozess im Osten und Lohnverfall im Westen

Um neben dem mittleren Lohn (Median) auch die Lohnentwicklung für hohe und niedrige Löhne untersuchen zu können, haben wir die Lohnverteilung in fünf gleiche Bereiche mit jeweils 20% der Beschäftigten unterteilt. Der Wert „p20“ bezeichnet die Schwelle zum unteren Fünftel der Stundenlohnverteilung, d.h. 20% der Beschäftigten beziehen einen Stundenlohn unterhalb dieser Schwelle. Spiegelbildlich liegen 20% der Beschäftigten über der Schwelle „p80“.

Der mittlere Stundenlohn (Median) ist in Westdeutschland von 12,39 € im Jahr 1995 auf 14,67 € im Jahr 2012 gestiegen (+18,4%) (Tabelle 1). In Ostdeutschland war der Anstieg mit +31,4% (von 8,58 € auf 11,27 €) deutlich stärker. Nur bei mittleren und höheren Löhnen in Ostdeutschland konnten Reallohnsteigerungen verbucht werden. Im Westen hingegen hat sich in allen untersuchten Lohngruppen die Kaufkraft verringert.

In beiden Landesteilen hat die Lohnungleichheit zugenommen. Die oberen Löhne wuchsen stärker als die Medianlöhne und nochmals stärker als die Lohnschwelle zum unteren Fünftel der Stundenlohnverteilung. Dabei sind zwei Entwicklungen bemerkenswert. Zum einen haben sich die oberen Löhne („p80“) in Ostdeutschland seit 1995 mit einer Steigerung von 55,8% bei weitem am stärksten erhöht. Sie sind auch die einzige der untersuchten Lohngruppen mit hohen Reallohnsteigerungen (+ 20,4%) in dieser Periode.

Zum anderen konnten die niedrigen Löhne („p20“) in Ostdeutschland von einem allerdings niedrigen Ausgangsniveau von nur 6,06 € pro Stunde im Jahr 1995 prozentual deutlich zulegen und wuchsen sechsmal schneller als die unteren Löhne im Westen. In Westdeutschland hingegen nahmen am unteren Ende der Lohnverteilung die Nominallöhne seit 1995 nur um 3,4% zu, was angesichts der nicht unerheblichen Preissteigerungen seit 1995 zu einem drastischen Reallohnverlust von 20,1%, also einem Fünftel des Stundenlohns, führte. Diese Entwicklung erklärt sich mit der raschen Ausbreitung des Niedriglohnsektors in Westdeutschland. Zwischen 1995 und 2012 nahm die Zahl der Beschäftigten mit einem Stundenlohn von weniger als zwei Dritteln des Medianlohns in Deutschland um 2,5 Millionen Beschäftigte zu. Allein 2,3 Millionen davon entfielen auf Westdeutschland (Kalina/Weinkopf 2014: 4).

⁶ Bäcker/Jansen (2009: 24) kommen auf eine Annäherung von 0,2 Prozentpunkten pro Jahr und beziffern den Zeitraum für die Angleichung der Löhne auf 130 Jahre.

Tabelle 1: Stundenlohn (nominal und real) – absolut und Änderungen im Zeitverlauf

	Stundenlohn in €			Änderung Stundenlohn	
	1995	2012 nominal	2012 real	nominal	real
Lohnschwelle	17,48	22,11	17,09	26,5%	-2,3%
p80	12,39	14,67	11,34	18,4%	-8,5%
Median West	8,90	9,20	7,11	3,4%	-20,1%
p20 West	11,37	17,71	13,69	55,8%	20,4%
p80 Ost	8,58	11,27	8,71	31,4%	1,5%
Median Ost	6,06	7,35	5,68	21,3%	-6,3%
p20 Ost					

Quelle: SOEP v29, eigene Berechnung

Der Angleichungsprozess seit 1995 wurde also insbesondere durch einen Anstieg der höheren Löhne im Osten und einen Verfall der Stundenlöhne im unteren Bereich der Lohnverteilung in Westdeutschland getragen. Es handelt sich also nicht mehr alleine um einen Aufholprozess des Ostens, sondern gleichzeitig um einen Lohnverfall im Westen.

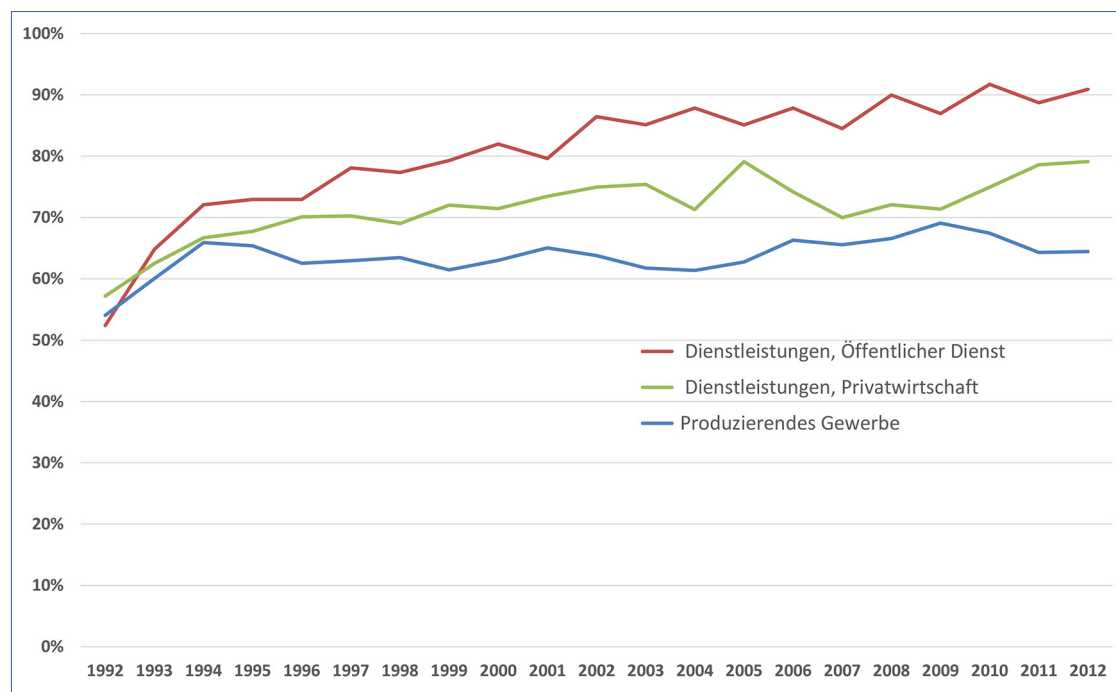
Stagnation im produzierenden Gewerbe, rasche Angleichung im öffentlichen Dienst

Die Tarifpartner haben die Löhne in beiden Landesteilen inzwischen weitgehend angeglichen. Eine Auswertung des WSI-Tarifarchivs zeigt, dass die tariflichen Grundvergütungen in den neuen Ländern mittlerweile im Durchschnitt rund 97% des West-Niveaus erreichen, bei allerdings weiterhin starken Branchenunterschieden (Hans-Böckler-Stiftung 2014). Allerdings ist die Tarifbindung in Ostdeutschland weitaus geringer als in Westdeutschland. Mittlerweile (2013) fallen nur noch 47% der ostdeutschen Beschäftigten unter einen Tarifvertrag gegenüber 60% im Westen (Ellguth/Kohaut 2014: 287). Hinter diesen Durchschnittszahlen verbergen sich erhebliche Branchenunterschiede. Im öffentlichen Dienst liegt die Tarifbindung im Osten und im Westen bei fast 100%. Am geringsten ist sie in beiden Landesteilen in Dienstleistungsbranchen wie dem Einzelhandel oder dem Gastgewerbe. Besonders markant ist der Ost-West-Unterschied im produzierenden Gewerbe. In Westdeutschland liegt hier die Tarifbindung mit 67% der Beschäftigten über dem Durchschnitt aller Branchen, während in Ostdeutschland nur jeder dritte Beschäftigte im produzierenden Gewerbe nach Tarif bezahlt wird. Das liegt weit unter dem Durchschnitt und auf dem Niveau der gewerkschaftlich schwach organisierten Dienstleistungsbranchen.

Die Auswirkungen der unterschiedlichen Tarifbindung auf den Aufholprozess bei den Löhnen sind unübersehbar. Während die Löhne im öffentlichen Dienst in Ostdeutschland Anfang der 1990er Jahre mit den anderen Wirtschaftsgruppen auf einem Niveau lagen, näherten sie sich in der Folgezeit schnell dem Westniveau an. Im Jahr 1992 erreichten sie nur gut 52% des Westniveaus, 2012 waren es hingegen schon knapp 91% (Abbildung 2). Auch die Stundenlöhne im Bereich der privaten Dienstleistungen stiegen bis 2012 von gut 57% auf knapp über 79% des Westniveaus. Im produzierenden Gewerbe hingegen, in dem in Westdeutschland aufgrund der hohen Tarifbindung und

den guten Tarifabschlüssen vergleichsweise gut bezahlt wird, erhöhten sich die Stundenlöhne von 54% auf nur 64,5% des Westniveaus. Bemerkenswert ist überdies, dass im produzierenden Gewerbe die Annäherung an das Westniveau bereits Mitte der 1990er Jahre ohne zwischenzeitliche Aufwärtsentwicklungen ins Stocken kam. In diesem Bereich hat die insgesamt abnehmende Tarifbindung in Ostdeutschland den Aufholprozess also stark gebremst.

Abbildung 2: Lohnniveau Ost in Relation zum Westniveau nach Wirtschaftsgruppen



Quelle: SOEP v29, eigene Berechnung

Lohnunterschiede bei den Frauen geringer als bei den Männern

Die Annäherung der ostdeutschen Frauenlöhne an das Westniveau erfolgte sehr schnell schon in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung, bei den Männern hingegen kam der Angleichungsprozess eher schleppend in Gang und die Unterschiede zu den Westlöhnen konnten nicht ebenso nachhaltig wie bei den Frauen verringert werden (Abbildung 3).

Die Löhne der Frauen in Ostdeutschland liegen bei allen Lohnniveaus näher an den westdeutschen Löhnen als die Löhne der Männer. Bei den mittleren Löhnen erreichten die ostdeutschen Frauen im Jahr 2012 85,5% des Westniveaus, was deutlich über dem durchschnittlichen Ost-West-Unterschied für Männer und Frauen (76,8%) liegt. Auch hier wirkt sich die wachsende Lohnungleichheit aus. Bei den höheren Löhnen erreichten die ostdeutschen Frauen nach 76,5% im Jahr 1995 im Jahr 2012 bereits 90% des Westniveaus. Bei den niedrigen Löhnen stiegen die Frauenlöhne bis 1995 im Osten fast ebenso schnell wie die höheren Löhne, blieben aber dann zurück und sind bis 2012 nur noch langsam auf rund 83% gewachsen. Die mittleren Männerlöhne in Ostdeutschland erreichten bis 2012 nur rund 69% des Westniveaus.

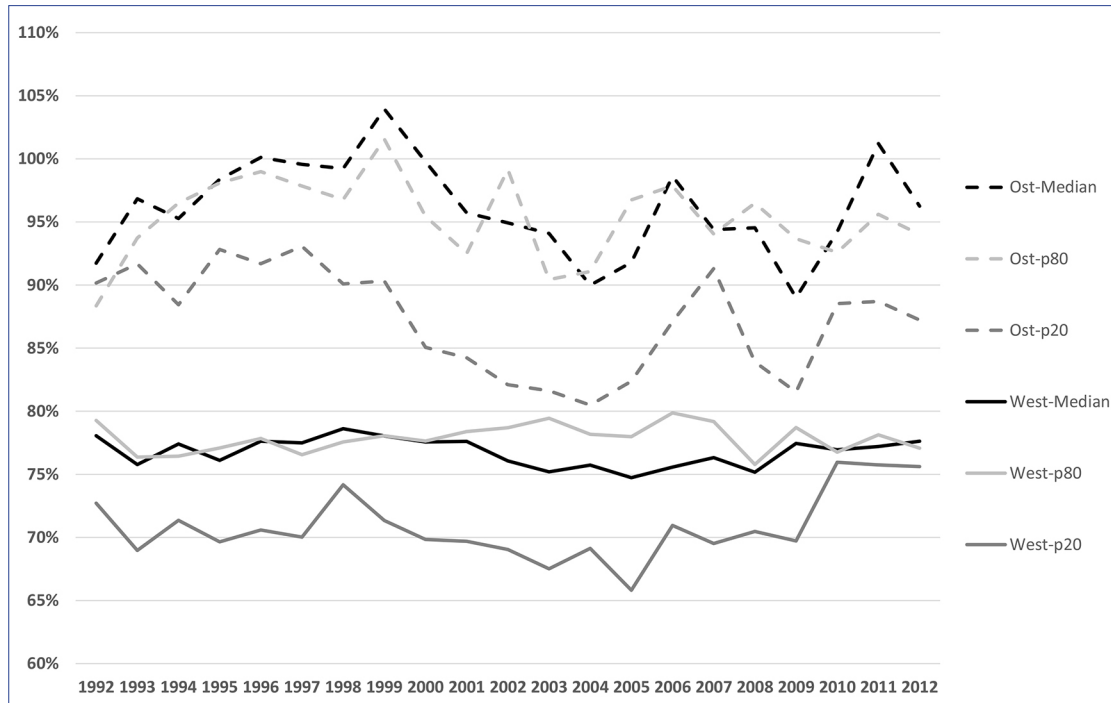
Abbildung 3: Relation Ost- zu Westlöhnen nach Geschlecht und Stundenlohniveau



Quelle: SOEP v29, eigene Berechnung

Abbildung 4 zeigt die Relation von Frauen- und Männerlöhnen in Ost- und Westdeutschland in den verschiedenen Lohngruppen. Im Osten liegen die Löhne von Männern und Frauen viel dichter zusammen als in Westdeutschland. Der Medianstundenlohn von Frauen liegt in Westdeutschland sowohl 1992 als auch 2012 unverändert bei rund 78% des Lohnniveaus der Männer. In Ostdeutschland erreicht der Medianstundenlohn von Frauen hingegen in den meisten Jahren zwischen 90 und 100% des Männerlohns, in einzelnen Jahren hatten die Frauen im Durchschnitt sogar etwas höhere Stundenlöhne als die Männer. Bis 1999 näherten sich die Frauenlöhne im mittleren und oberen Bereich der Verteilung in Ostdeutschland dem Niveau der Männer, entfernten sich dann aber zunehmend von diesem. In Westdeutschland hingegen unterscheidet sich die Entwicklung der Löhne kaum zwischen den Geschlechtern. Im unteren Lohnbereich verlief die Entwicklung für Frauen zunächst ungünstiger, seit 2005 haben sich Frauen dem Niveau der Männer von etwa 66% auf rund 76% im Jahr 2012 leicht angenähert.

Abbildung 4: Relation Frauen- zu Männerlöhnen in Ost- und Westdeutschland nach Stundenlohnhöhe



Quelle: SOEP v29, eigene Berechnung

Im unteren Lohnbereich (p20) ist der Abstand zwischen Männer- und Frauenlöhnen in beiden Landesteilen größer als im mittleren und höheren Bereich. Eine Erklärung könnte die Verlagerung der Frauenbeschäftigung in den Teilzeitbereich sein, was im nächsten Abschnitt untersucht wird.

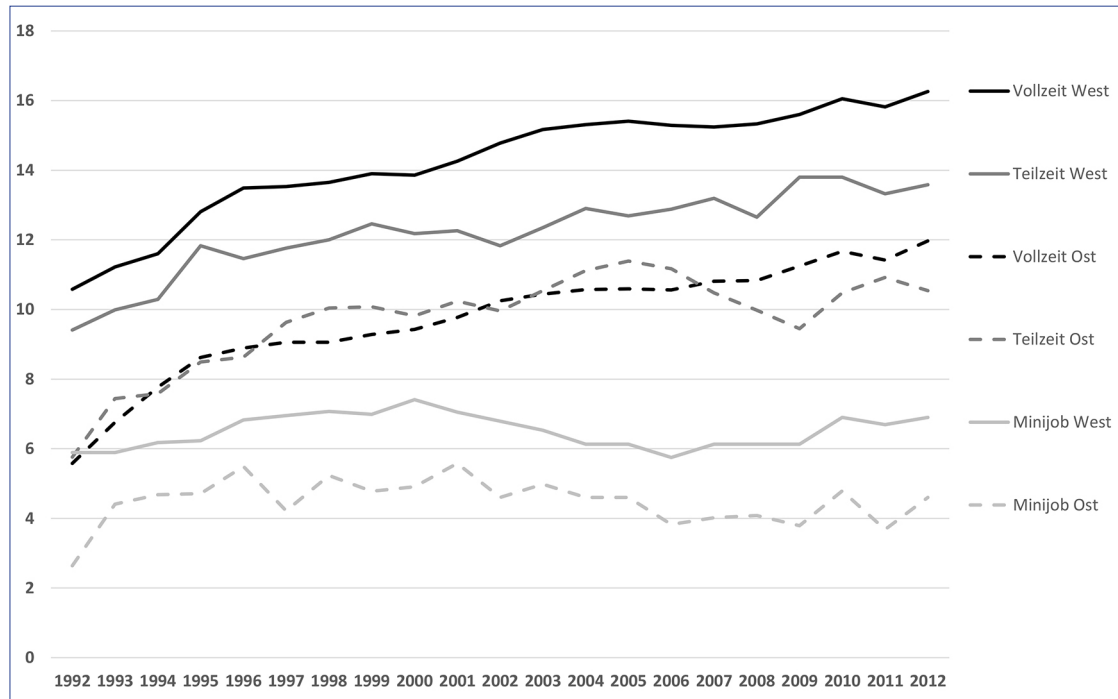
Schwache Lohnentwicklung vor allem in Minijobs

Bei allen Arbeitszeitformen, also Vollzeit, sozialversicherungspflichtiger Teilzeit und Minijobs, liegen die mittleren Stundenlöhne in Westdeutschland deutlich über dem ostdeutschen Niveau (Abbildung 5). In Westdeutschland haben sich die ohnehin schon klaren Lohnunterschiede nach Arbeitszeitformen in den letzten 20 Jahren noch verstärkt. Wer Vollzeit arbeitet, wird deutlich besser bezahlt als Teilzeitbeschäftigte, die wiederum im Durchschnitt pro Stunde erheblich mehr verdienen als Minijobber/innen. In Ostdeutschland hingegen unterscheidet sich die Bezahlung in Vollzeit und Teilzeit kaum. In den letzten zwei Jahrzehnten hatten Teilzeitbeschäftigte zeitweilig sogar höhere Stundenlöhne als Vollzeitbeschäftigte. In Minijobs hingegen wird auch im Osten pro Stunde erheblich weniger verdient als in Vollzeit.⁷

Die Stundenlöhne der Minijobber/innen stagnieren in Ost- und Westdeutschland seit 1993 auf sehr niedrigem Niveau. Im Zeitverlauf haben die Minijobber/innen gegenüber den Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten deutlich an Boden verloren.

⁷ Die Berechnungen für Minijobs sind aufgrund geringer Fallzahlen für Ostdeutschland bis 1997 unzuverlässig und sollten mit Vorsicht interpretiert werden.

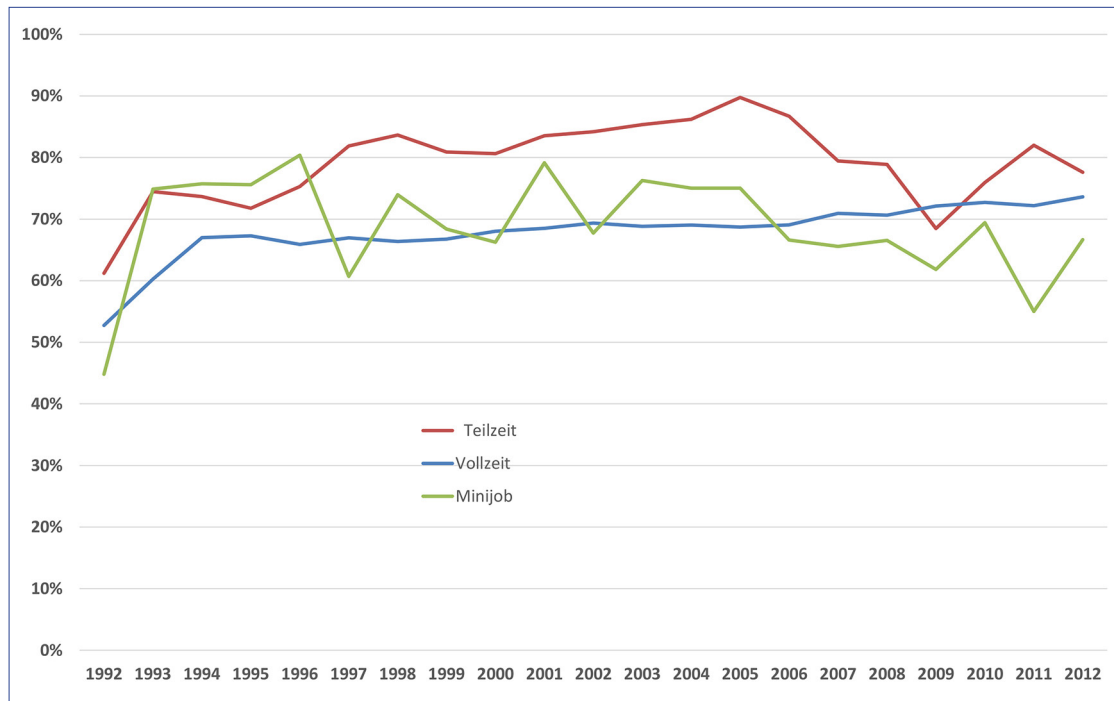
Abbildung 5: Medianstundenlohn (nominal) nach Arbeitszeitform sowie Ost- und Westdeutschland, in €



Quelle: SOEP v29, eigene Berechnung

Im Vergleich der Arbeitszeitformen haben sich die Löhne von Teilzeitbeschäftigten in Ostdeutschland am stärksten dem westdeutschen Lohnniveau angeglichen. Von gut 61% im Jahr 1992 näherten sie sich bis auf rund 90% im Jahr 2005 dem Westniveau an, fielen aber bis 2012 wieder auf 78% zurück (Abbildung 6). Auch bei Minijobs entwickeln sich die Löhne im Osten langfristig schlechter als im Westen. Sie erreichten 1996 rund 80% des Westniveaus und sind auf unter 70% am aktuellen Rand zurückgegangen. Ostdeutsche Vollzeitbeschäftigte haben hingegen seit 1992 kontinuierlich aufholen können, allerdings mit eher geringen Steigerungsraten.

Abbildung 6: Relation Ost- zum Westlohn nach Arbeitszeitform



Quelle: SOEP v29, eigene Berechnung

Während in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung Vollzeitstellen den Arbeitsmarkt bestimmten, hat sich die Verteilung der Arbeitszeitformen zwischen Ost- und Westdeutschland angenähert (Tabelle 2). In beiden Landesteilen, insbesondere aber in Ostdeutschland, hat sich die Beschäftigung zu Arbeitszeitformen mit unterdurchschnittlicher Lohnentwicklung verlagert. Der Anteil von Vollzeitstellen an der Gesamtbeschäftigung ging in Ostdeutschland von gut 87% um 13 Prozentpunkte auf knapp 74% deutlich zurück. In Westdeutschland war der Rückgang von knapp 76% auf knapp 68% mit acht Prozentpunkten etwas weniger ausgeprägt.

Tabelle 2: Verteilung der Beschäftigten auf Arbeitszeitformen, in %

	Vollzeit	Teilzeit	Minijobs
West 1995	75,9	19,0	5,1
West 2012	67,6	22,7	9,7
Ost 1995	87,3	11,6	1,1*
Ost 2012	73,7	19,7	6,6

* Der Wert für Minijobs in Ostdeutschland im Jahr 1995 erscheint aufgrund geringer Fallzahlen unzuverlässig.

Quelle: SOEP v29, eigene Berechnung

Fazit

Unsere Analyse zeigt, dass die Ostlöhne nach der Wiedervereinigung zunächst rasch aufholten. Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich jedoch der Aufholprozess stark verlangsamt. Weiterhin haben wir nicht nur einen Aufholprozess des Ostens vor allem bei den höheren Löhnen festgestellt, sondern auch einen Lohnverfall im Westen vor allem bei den unteren Stundenlöhnen. Von der Zunahme der Niedriglohnjobs um rund 2,5 Millionen zwischen 1995 und 2012 entfielen etwa 2,3 Millionen auf Westdeutschland. Der Angleichungsprozess seit 1995 wurde also durch einen Anstieg der höheren Löhne im Osten und einen Verfall der Stundenlöhne im unteren Bereich der Lohnverteilung in Westdeutschland getragen.

Bemerkenswert sind die unterschiedlichen Entwicklungen in den Wirtschaftszeigen. Bei den tarifvertraglichen Grundvergütungen erreichen die neuen Länder im Durchschnitt bereits 97% des Westniveaus. Allerdings ist die Tarifbindung in Ostdeutschland mit 47% deutlich geringer als im Westen mit 60%. Der öffentliche Dienst ist mit seiner hohen Tarifbindung Vorreiter bei der Angleichung der Löhne in Ost und West. Die Beschäftigten im ostdeutschen öffentlichen Dienst erreichen bereits 91% des Westniveaus gegenüber 79% bei den privaten Dienstleistungen. Das produzierende Gewerbe ist mit nur 64,5% ohne Erhöhungen seit 1995 das Schlusslicht. Einige Gründe hierfür werden im diesjährigen Jahresbericht zum Stand der Deutschen Einheit von der Bundesregierung genannt (BMWi 2014: 23f). Es gebe in Ostdeutschland nicht nur weniger Industrie als in Westdeutschland, es fehle vor allem die Endfertigung, es gebe weniger Konzernzentralen und einen Mangel an kapitalstarken Großunternehmen, weniger unternehmensgetragene Forschung und Entwicklung, ein geringeres industrielles Dienstleistungsangebot sowie eine weniger ausgeprägte Einbindung in internationale Wertschöpfungsketten und Märkte als in Westdeutschland. Als Resultat sei die Wirtschaftsleistung und Wertschöpfung, beispielsweise das BIP pro Kopf, in Ostdeutschland immer noch niedriger als in Westdeutschland. Wir sehen zusätzlich einen wichtigen Grund in der starken Erosion der Tarifbindung im produzierenden Gewerbe. In Ostdeutschland wird hier nur noch jeder dritte Beschäftigte nach Tarif bezahlt gegenüber mehr als jedem zweiten im Westen.

Die ostdeutschen Frauen erreichen 2012 bei den mittleren Löhnen 85,5% des Westniveaus, die Männer hingegen nur 69%. Durch den schnelleren Aufholprozess der Frauen ist der gender pay gap in Ostdeutschland auch erheblich geringer als im Westen. Ein wichtiger Grund dürfte in den unterschiedlichen Entwicklungen der Wirtschaftssektoren zu finden sein. Die typischen Männerbranchen im produzierenden Gewerbe konnten weniger aufholen als die privaten Dienstleistungen und der öffentliche Dienst mit ihren überdurchschnittlichen Frauenanteilen.

Schließlich konnten wir eine sukzessive Angleichung der Beschäftigungsstruktur bei den Arbeitszeitformen feststellen. Die früher in Ostdeutschland eher unübliche Teilzeitbeschäftigung und Minijobs wuchsen stärker als im Westen. Diese Verlagerung zu schlechter bezahlten Tätigkeiten hat den Aufholprozess gebremst.

Die Annäherung an die Westlöhne betrug seit Mitte der 1990er Jahre nur noch 0,36 Prozentpunkte pro Jahr. Ohne deutliche Änderungen in der Lohnpolitik würden die Ostlöhne das Westniveau erst im Jahre 2081 erreichen. Die Einführung des einheitlichen gesetzlichen Mindestlohns von 8,50 € signalisiert eine erste Änderung in der Lohnpolitik. Nach unseren Berechnungen erhielten im Jahre 2012 29,3% der ostdeutschen und 16,9% der westdeutschen Beschäftigten weniger als 8,50 € pro Stunde. Auch wenn bis Ende 2016 in mehreren Branchen durch Tarifvertrag und Allgemeinverbindlicherklärung vom Mindestlohn abgewichen kann, werden in Ostdeutschland nicht nur relativ mehr Beschäftigte vom Mindestlohn profitieren, sondern es wird wegen der niedrigeren Löhne im Osten auch zu stärkeren Zuwächsen kommen.

Der Mindestlohn bietet die Chance, – fast rechtzeitig zum 25-jährigen Jubiläum des Mauerfalls – wieder neuen Schwung in den ostdeutschen Aufholprozess zu bringen. Voraussetzung dafür ist die effektive Umsetzung des Mindestlohns und eine wirkungsvolle Kontrolle durch den Zoll. Um diesen Schwung mitzunehmen, muss auch die Tarifbindung in Ostdeutschland wieder steigen. Aufgrund der raschen Alterung der Erwerbsbevölkerung und des absehbaren Fachkräftemangels infolge der starken Abwanderung in den Westen könnten auch die Unternehmen ein Interesse daran haben. Fachkräfte werden sich im Osten kaum auf Dauer halten lassen, wenn sie lediglich den Mindestlohn oder nur wenig mehr erhalten, wie das heute häufig der Fall ist.

Literatur

Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, 2014: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, Reihe 1, Länderergebnisse Band 2, Arbeitnehmerentgelt, Bruttolöhne und -gehälter in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2013. Arbeitskreis VGRL im Auftrag der Statistischen Ämter der 16 Bundesländer, des Statistischen Bundesamtes und des Bürgeramtes, Statistik und Wahlen, Frankfurt a. M.

Bäcker, Gerhard / Jansen, Andreas, 2009: Analyse zur Entwicklung der Bruttolöhne und -gehälter in Ost- und Westdeutschland: Expertise im Auftrag des Forschungsnetzwerks Alterssicherung (FNA) der Deutschen Rentenversicherung Bund. DRV-Schriften 84. Berlin

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2014: Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2014. Berlin: BMWi [Volltext](#)

Brenke, Karl, 2014: Ostdeutschland – ein langer Weg des wirtschaftlichen Aufholens. In: DIW-Wochenbericht 40, S. 939-957 [Volltext](#)

Bundesagentur für Arbeit, 2014: Sozialversicherungspflichtige Bruttoarbeitsentgelt – Entgeltstatistik – Stichtag: 31.12.2013. Nürnberg

Ellguth, Peter / Kohaut, Susanne, 2014: Tarifbindung und betriebliche Interessenvertretung: Ergebnisse aus dem IAB-Betriebspanel 2013. In: WSI-Mitteilungen 67 (4), S. 286-295

Hans-Böckler-Stiftung, 2014: Pressemitteilung vom 01.10.2014. Ost/West: Noch immer Unterschiede bei den Tarifverträgen. Tariflöhne Ost im Schnitt bei 97 Prozent. Düsseldorf [Volltext](#)

Kalina, Thorsten / Weinkopf, Claudia, 2014: Niedriglohnbeschäftigung 2012 und was ein gesetzlicher Mindestlohn von 8,50 € verändern könnte. Internet-Dokument. Duisburg: Inst. Arbeit und Qualifikation. IAQ-Report, Nr. 2014-02 [Volltext](#)

Wagner, Gert G. / Frick, Joachim R. / Schupp, Jürgen, 2007: The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements. In: Schmollers Jahrbuch 127 (1), S.139-169

Die Autor/innen:

**Prof. Dr. Gerhard Bosch**

ist Geschäftsführender Direktor des IAQ

Kontakt: gerhard.bosch@uni-due.de

**Dr. Thorsten Kalina**

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsabteilung „Flexibilität und Sicherheit“

Kontakt: thorsten.kalina@uni-due.de

**Dr. Claudia Weinkopf**

leitet die Abteilung Flexibilität und Sicherheit (FLEX) und ist Stellvertretende Geschäftsführende Direktorin des IAQ.

Kontakt: claudia.weinkopf@uni-due.de

IAQ-Report 2014-05

Redaktionsschluss: 05.11.2014

Institut Arbeit und Qualifikation
Fakultät für Gesellschaftswissenschaften
Universität Duisburg-Essen
47048 Duisburg

Redaktion:

Claudia Braczko
claudia.braczko@uni-due.de

Thomas Haipeter
thomas.haipeter@uni-due.de

IAQ im Internet

<http://www.iaq.uni-due.de/>

IAQ-Reports:

<http://www.iaq.uni-due.de/iaq-report/>

Über das Erscheinen des IAQ-Reports informieren wir über eine Mailingliste: <http://www.iaq.uni-due.de/aktuell/newsletter.php>

Der IAQ-Report (ISSN 1864-0486) erscheint seit 2007 in unregelmäßiger Folge als ausschließlich elektronische Publikation. Der Bezug ist kostenlos.